#14 Von Kinderbibeln, dem Schulreferat und der Vokation – Transkript

Die bereits angeteaserte Folge zum Schulreferat ist da! Doch nicht nur über das Schulreferat und dessen Aufgaben, sondern auch über alles rund um die Vokation und vieles mehr sprechen wir heute mit Hiltrud Stärk-Lemaire. Findet heraus, wie das Schulreferat (angehende) Lehrkräfte unterstützt und fortbildet, welche Materialien und Bildungsangebote zur Verfügung stehen und wieso man Kinderbibeln auch in der Sek 1 & 2 noch einsetzen kann.

Links:

Pädagogisch-Theologisches Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland: <https://pti.ekir.de/start/home/>

Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland e.V.: <https://www.oekumene-ack.de/startseite/>

Medienportal der Ev. und Kath. Medienzentralen: <https://medienzentralen.de/auth>

"Reli auf Lehramt" ist eine Produktion des digi-Fellows-Projekts „Doing Digital Theology“ des Instituts für Evangelische Theologie der Universität zu Köln unter der Leitung von Dr.‘ Annika Krahn und Frank Seifert. Gehostet wird der Podcast von Max Bergmann.

---------------------------------------------

Außer dem Host zu hören: Hiltrud Stärk-Lemaire

Ton, Schnitt, Recherche & Archiv: Max Bergmann

Intro & Outro: „Core Competence“ von Justin Weers, lizenziert unter CC BY 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de), auf ORCA.nrw (https://www.orca.nrw/oer-support/oer-tracks)

Weiternutzung als OER ausdrücklich erlaubt: Dieses Werk und dessen Inhalte sind – sofern nicht anders angegeben – lizenziert unter CC BY 4.0. Nennung gemäß TULLU-Regel bitte wie folgt: Podcast: "Reli auf Lehramt" von Annika Krahn, Frank Seifert und Max Bergmann, Lizenz: CC BY 4.0. Ausgenommen von der Lizenz sind das Logo der Universität zu Köln sowie Zitate.

Dieses Transkript wurde automatisch generiert.

Host: Max Bergmann (M)

Interviewpartnerin: Hiltrud Stärk-Lemaire (S)

M: Hallo und herzlich willkommen zu einer neuen Folge Reli auf Lehramt. Heute haben wir uns Hiltrud Stärk-Lemaire eingeladen, um mit ihr über das Schulreferat und die Vokation und vielleicht noch etwas anderes zu reden. Mal schauen, wo uns das Gespräch so hinführt. Schön, dass du da bist.

S: Ja, ich freue mich sehr hier zu sein.

M: Vielleicht erst mal zu dir. Du bist im Schulreferat angestellt, bist auch ausgebildete Lehrerin, aber vielleicht magst du selbst noch mal ein bisschen was erzählen über dich.

S: Ja, sehr gerne. Also ich bin in Bonn Schulreferentin. Also ich arbeite da im Schulreferat mit einer Kollegin und es gibt auch noch weitere Mitarbeitende bei uns im Team. Ja, die Schulreferate sind Einrichtungen in der rheinischen Kirche, die an den Kirchenkreisen hängen. Also wir sind für jetzt in Bonn, ich mache es mal daran exemplarisch, für die drei Bonner Kirchenkreise zuständig an Sieg und Rhein, Bad Godesberg, Voreifel und Bonn und zwar für Bildungsfragen, was schulbezogen ist und für die Religionslehrkräfte. Also es ist ja so, dass in Nordrhein-Westfalen die Lehrerfortbildungen über Kompetenzteams organisiert sind mit Lehrkräften aus den Schulen. Aber für das Fach Religion, das hat da eine gewisse Sonderstellung. Nach Artikel 7.3 als res mixta kommen die Kirchen ins Spiel und an der Stelle sind wir bei der Kirche beschäftigt und bilden Lehrer fort und ja, machen auch noch weiteres rund um quasi religionspädagogische Fragestellungen in den drei Kirchenkreisen. Das Pendant gibt es zum Beispiel in Köln für vier Kirchenkreise. Es gibt aber auch viele Kirchenkreise, die eben jemanden haben mit einem kleinen Stellenanteil, der dann für die allgemeinbildenden Schulen zuständig ist. Da kann man in seiner Region auch einfach gucken, wie es da aussieht.

M: Ich fasse das nochmal für mich zusammen. Das heißt, für die Religionslehrer:innen ist es so, dass keine Fortbildungsmöglichkeiten von staatlicher oder schulischer Seite bereitgestellt werden, sondern das übernimmt alles die Kirche und unter anderem dafür ist das Schulreferat zuständig.

S: Genau, ja, so kann man es sagen. Also unter Kompetenzteams werden wir dann auch aufgeführt. Wir können auch schulinterne Fortbildungen anbieten. Es gibt ja immer die Fortbildungen, die vor Ort stattfinden in den Schulen, wenn eine Schule ein besonderes Interesse hat. Das machen wir auch dann mal für eine Fachkonferenz, evangelische Religion zum Beispiel. Oder man kann eben zu uns kommen. Es hat manchmal den Vorzug, dass man als Lehrkraft aus den Programmen der Schulreferate, was sich aussuchen kann, was gerade zu einem passt, weil ich mich gerade für Bibeldidaktik, für die Oberstufe interessiere zum Beispiel. Also das ist so ein bisschen der Charme des Ganzen. So habe ich es zumindest empfunden, als ich noch im Schuldienst gearbeitet habe, dass ich da sehr individuell auch gucken konnte, wo interessiere ich mich gerade vertieft für. Weil wir in NRW ja keine Fortbildungsverpflichtung haben, kann man da ja ganz frei tummeln.

M: Was wird denn so im Fach Religion fortgebildet? Also worin kann man sich später als Lehrkraft fortbilden lassen?

S: Ja, es gibt so verschiedene Bereiche, die wir zumindest hier bespielen, aber auch andere Schulreferate. Es gibt, ich sage mal, große Fortbildungen, mit denen fange ich mal an. Großer, komplexer didaktischer Modelle, da wäre zum Beispiel der Bibliolog zu nennen, als eine Großmethode, in der man sich qualifizieren kann, um die Bibel ins Gespräch mit Menschen zu bringen. Oder „Godly Play“, das ist ein Konzept aus den USA von Jerome Berryman, einem episkopalen Pfarrer, der das entwickelt hat, mit so Anklängen an die Montessori-Pädagogik. Da gibt es also wirkliche Abschlüsse und Kurse für, die wir über die Schulreferate anbieten. Und ja, was wir noch machen, ist dann eben ein Halbjahresprogramm, jeweils neu. Gestern hatten wir einen Religionspädagogen, der im Bereich der Grundschule, einen katholischen Religionspädagogen, der da ganz viel gemacht hat, zu Gast. Er hat ein neues Buch und seine Unterrichtsideen vorgestellt, hat Rainer Oberthür. Aber meine Kolleginnen und ich, wir machen auch viel gerne selber nach Nachfrage, kommen immer so ein bisschen drauf an. Also einerseits, was uns unter die Füße fällt, aber wir fragen natürlich auch immer nach und versuchen das in dem Programm unterzubringen. Vor ein paar Jahren gab es jetzt einen neuen Lehrplan, zum Beispiel für die Grundschule, den durften wir dann auch implementieren. Und dazu bieten wir jedes Jahr eine Fortbildung an, um einzelne Aspekte des Lehrplans zu vertiefen. In diesem Jahr war es zum Beispiel dann der performative Religionsunterricht und die Ansätze, die man da im Lehrplan finden kann.

M: Okay, das heißt, wir haben jetzt gelernt, wieso das später für die Studierenden, die den Podcast vielleicht hören, wichtig ist. Warum ist es denn vielleicht schon jetzt für uns wichtig, zu wissen, was das Schulreferat so macht

S: Ja, also ich finde, es ist immer schön, das Schulreferat schon früh kennenzulernen, weil es einfach einen Support bietet an auch religionspädagogischer Fachliteratur. Also die Fachbibliotheken sind ja doch oft auf die klassischen Disziplinen zugeschnitten und können gar nicht so den Schatz an Schulbüchern, Lehrerhandbüchern dazu vorhalten. Und das würde man zum Beispiel in den Schulreferaten, die eine Mediothek oder Bibliothek haben, finden. Es ist quasi diese mittlere Ebene zwischen Theorie und Praxis, die dann auch materialvorgehalten wird. Und wir bieten auch Beratung an. Also wenn man mal einen, jemanden braucht, mit dem man zum Beispiel einen Unterrichtsentwurf besprechen möchte, kann man gerne sich immer beraten lassen in den Schulreferaten. Man kann natürlich auch an Fortbildungen teilnehmen, wenn man das möchte.

M: Das geht auch als Studierende schon?

S: Ja, klar. Ja, auf jeden Fall.

M: Das heißt, wir könnten im Referendariat auch mal zu euch ins Schulreferat kommen, entweder in Bonn oder Köln, je nachdem, wo wir sind, und uns mit euch austauschen über unseren Unterrichtsentwurf, über die Reihe, über vielleicht Material und so weiter.

S: Ja, also sehr gerne. Das ist ein Angebot, das, wir können keine Beratung leisten, wie natürlich die Studienseminare das machen, wo ja auch die Ausbildung angesiedelt ist. Aber wir können das unterstützen. Und so verstehe ich auch hauptsächlich die Aufgabe der Schulreferate, dass unsere Aufgabe ist, Lehrkräfte, Religionslehrkräfte, evangelische oder alle, die eben sich in dem Bereich beraten lassen wollen, zu unterstützen mit Material, mit unserem Beratungssupport sozusagen. Unsere Mediotheken stehen auch offen, eben der Ausleihe. Man kann sich ja auch gerade am Anfang im Referendariat oder auch gerade im Praxissemester kann man natürlich nicht die Materialien sich in dem Umfang anschaffen. Da bekommt man wahrscheinlich die Schulbücher von schulischer Seite, aber ein Lehrerhandbuch oder solche Dinge, die man jetzt vielleicht gerade nicht von seiner Mentorin oder seinem Mentor in der Schule geliehen bekommt, die kann man sich im Schulreferat gerne ausleihen. Und sich die Fülle der religionspädagogischen Materialien angucken.

M: Bevor ich weiter auf die Materialien eingehe, zwischen Lehrberuf und erster und zweiter Ausbildungsphase, also Studium und Referendariat, da kommt ja noch was auf uns Studierende und Auszubildende zu. Und da weiß ich persönlich noch nicht ganz genau, was auf mich zukommt. Ich weiß noch nicht mal, wie es richtig heißt. Vokation, Vocatio, was ist da richtig und was kommt auf uns zu?

S: Also beides ist richtig. Vocatio als lateinischer Begriff und Vokation, die Vokation kommt auf einen zu, wenn man fertig studiert hat. Das ist die kirchliche, ja, Lehrerlaubnis tatsächlich, die man braucht. Das ist erst mal ein formaler Akt. Also in dem Moment, wo man seinen Master hat, sein erstes Staatsexamen war es ja früher, kann man bei der Landeskirche eine vorläufige Unterrichtserlaubnis beantragen, eine vorläufige Vocatio und darf dann im Referendariat unterrichten. Das ist ein rein formaler Akt, der mit dem Studium eben einem auch verliehen wird. Es bleibt auch recht formal. Es wird nur deutlich, ja, stärker inszeniert und auch würdevoll begangen. Die wird einem nämlich dann endgültig verliehen. In der Regel, wenn man eine Stelle antritt, guckt man beim PTI, beim Pädagogisch-Theologischen Institut, jetzt in unserem Fall der Evangelischen Kirche im Rheinland, in Wuppertal, was gibt es da für Vokationstagungen. Das sind Fortbildungen, die sich ganz unterschiedlichen Themen widmen. Da kann man also wählen. Und am Ende steht die Vokation, die wird feierlich in einem Gottesdienst verliehen, den man auch gemeinsam gestaltet, mit denen man da in der Fortbildung zusammen ist. Man kann sich auch in seiner Gemeinde vozieren lassen, dann ist das ein Akt im Gottesdienst, in der Heimatgemeinde. Ja, und das bedeutet in dem Fall, dass man dann dauerhaft eben die Lehrerlaubnis bekommt, die natürlich an die formalen Voraussetzungen, Studium und Abschluss und all das gebunden ist. Ja, und in dem Vokationsvorhalt dankt die Kirche, dass sich Menschen aufmachen und Religionsunterricht erteilen wollen. Und sie sagt Unterstützung bei der Ausübung der Tätigkeit zu. Das ist so der wesentliche Kern.

M: Tragt in die Welt nur ein Licht als Liedbegleitung wahrscheinlich.

S: Nein, nein, die da dürfen dann auch von der Gruppe gewählt werden. Das sind also durchaus sehr unterschiedliche Gottesdienste und auch, ja, also ich finde diese Möglichkeit, sich in der Gemeinde vozieren zu lassen, das entspricht ja auch nochmal unterschiedlichen persönlichen Frömmigkeitsprofilen. Also weil die Voraussetzung ist, dass die eigene Gemeinde Mitglied in der ACK ist, in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen. Das heißt, wenn ich zum Beispiel Baptistin wäre, könnte ich mich auch dort vozieren lassen. Bleibe allerdings daran gebunden, quasi den landeskirchlichen Konsens in meinem Unterricht zu vertreten. Ich würde eben jetzt zum Beispiel nicht gegen Kindertaufe oder so etwas sein, um das mal an der Stelle beispielhaft, das ist ja auch nicht so, aber wenn so etwas wäre, würde ich mich eben da in meinem Unterricht an den Konsens halten sozusagen und kann mich aber in meiner Gemeinde vozieren lassen.

M: Und was passiert bei so einer Tagung?

S: Genau, also ich bilde mich fort. Zwischen drei und fünf Tagen ist es in der Regel zu einem Thema, was ich wähle. Das sind dann wieder ganz frei wählbare Fortbildungsthemen, die angeboten werden. Also zum Beispiel Tod und Sterben im Bilderbuch, ist so, in die Richtung ging eine. Meine eigene Vokationstagung war zum Thema Kunst im Religionsunterricht und da haben wir uns quasi sachlich fortgebildet. Das entsprach mir damals sehr und finde ich auch immer noch ein total spannendes Feld. Und dann bereitet man eben wahrscheinlich immer irgendwie auch mit Anklängen des Themas, wenn es zum Beispiel Schulseelsorge ist, dann eben einen Gottesdienst gemeinsam vor, an dem man auch aktiv beteiligt ist. Diesen Vokationsgottesdienst feiert man also wirklich gemeinsam und dort werden dann, kann man seine Eltern einladen, Schulleiterinnen, Schulleiter, Presbyter, Pfarrer aus der Gemeinde zu einem Kaffeetrinken und dann ja, ist das ein feierlicher Akt. Und das ist eigentlich ganz schön. Also für mein erstes Staatsexamen musste ich einen frankierten Briefumschlag einreichen. Da gab es keinen Akt, da ist das doch eigentlich ein würdevoller Auftakt dann nochmal. Nach dem Referendariat zwar, aber ja, dann ist man eben voziert. Ja, also wenn man es nochmal zusammenfassen will, man bekommt die vorläufige Vocatio, wenn man die entsprechenden Unterlagen einreicht. Also es ist eine Taufbescheinigung, eine Kirchenmitgliedschaftsbescheinigung seiner, in der Gemeinde lässt man sich das ausstellen, und seine Zeugnisse und die, ja richtige ist jetzt der falsche Begriff, aber die entfristete volle Vocatio erhält man dann im Rahmen des Gottesdienstes, der feierlich das nochmal begeht am Ende einer Fortbildung, die man dann danach besuchen kann. Also das ist auch, die vorläufige kann auch nochmal verlängert werden oder so etwas. Das sind also alles formale Dinge erstmal, die mit der Landeskirche geklärt werden und die feierliche Vocatio steht dann im Rahmen dieses Gottesdienstes an, ja.

M: Ist das denn deutschlandweit gleich mit den Vokationsordnungen oder gibt es da regionale Unterschiede?

S: Ja, also es gibt Unterschiede insofern, dass die landeskirchlichen Vokationsordnungen das regeln, und bei uns im Rheinland ist es halt die gemeinsame Vokationsordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland, von Westfalen und der lippischen Landeskirche. Also da kann man es identisch erwarten.

M: Alles klar, danke schön. Dann jetzt wieder zurückgespult auf den Punkt, wo wir waren mit Material und Medien des Schulreferats. Da würde ich nämlich auch gerne noch etwas mehr zu erfahren. Was genau ist denn so in den Mediotheken, Bibliotheken zu finden der verschiedenen Schulreferate? Womit kann man da rechnen?

S: Ja, also der Begriff Mediothek macht ja schon ein bisschen darauf aufmerksam, dass nicht nur Bücher zu finden sind, sondern eben wirklich Materialien. Also was oft in Schulreferaten zu finden sind, sind die sogenannten Koffer, also einen Koffer mit Material zum Judentum, zum Islam, zu anderen Bereichen, also Legematerial, all diese Dinge. Die Schulbücher natürlich, all die didaktischen Hilfen und Zeitschriften sind abonniert. Die Filme findet man oft auch übers Medienportal, wo die Evangelische Kirche im Rheinland sich ja auch daran beteiligt, unter medienzentralen.de. Also das ist quasi der mediale Support, der teilweise auf landeskirchlicher, teilweise auf Schulreferatsebene ist. Und ich kann es jetzt nur für Bonn und auch für Köln sagen, wir haben eben zum Beispiel Godly-Play-Material. Da gibt es einen Sandsack, in dem Geschichten erzählt werden, den kann man ausleihen, also solche Dinge. Und natürlich auch ein großer Schatz an Kinderbibeln und ja, Material auch aus den Fachwissenschaften und das natürlich nur exemplarisch. Also da wird sich dann die Fachbibliothek doch sehr vom Schulreferat unterscheiden, weil es eben einfach auf die Unterrichtsplanung und Gestaltung zielt.

M: Jetzt hast du gerade Kinderbibeln gesagt. Wieso denn ausgerechnet Kinderbibeln im Schulreferat? Kinderbibeln sind ja normalerweise eher was für kleine Kinder, oder?

S: Ja, also Kinderbibeln, vielleicht um dafür mal so eine Lanze zu brechen, sind natürlich ein ganz exemplarischer Fall von Elementarisierung, didaktischer Reduktion und Vielfalt. Es gibt ja einen riesen Markt mit, ja, Kinderbuchschwemme hieß es mal in einem Aufsatz, also unübersehbarer Vielfalt an Kinderbibeln für unterschiedliche Zielgruppen. Ja und exemplarisch halten wir da auch ja sehr unterschiedliche Exemplare in den Schulreferaten vor, weil die natürlich auch zu den Vorbereitungsmaterialien von Lehrkräften gehören. Wenn man zum Beispiel eine Übersetzung, die aber zielsprachlich für eine bestimmte Altersgruppe gedacht ist, sucht, kann man da eben verschiedene, ja, Übersetzungen, Übertragungen, Erzählfassungen vergleichen. In der Regel wird man wahrscheinlich auch dann mit Hilfe vielleicht sogar für seine Lerngruppe selber etwas schreiben. Aber das ist eben erst mal so ein Schatz, wo man mal guckt, weil vielleicht nicht jeder 20 Kinderbibeln zu Hause hat. Also es wäre jetzt so ein Beispiel dafür für die Vielfalt der, ja, vielleicht auch dem, was dann dem persönlichen Anliegen entspricht oder auch der persönlichen Zielgruppe meiner Klasse 3b oder meines siebten Schuljahres, was ich dann da aussuche.

M: Also auch in Sek 1 einsetzbar. Ich habe jetzt primär an Primarstufen gedacht. Aber…

S: Also ich würde sagen, ja, es gibt ja auch sehr anspruchsvolle Kinderbibeln. Also es gibt sehr elementare. Es gibt eine Kinderlesebibel, die ist tatsächlich für Grundschulkinder zum Selberlesen gedacht. Es gibt natürlich Bibeln, die als Zielgruppe Jugendliche haben. Also Basisbibel hat das nicht als Zielgruppe, aber das ist eine sehr geeignete. Es gibt aber eben auch noch zugespitztere, die bestimmte Anliegen transportieren. Also die Gütersloher Erzählbibel ist zum Beispiel eine sehr anspruchsvolle, ja, Kinderbibel. Als kleine Schwester der Bibel in gerechter Sprache teilt sie die Anliegen sowohl gendergerecht als auch gerecht, was jüdisch-christlichen Dialog und, ja, Sensibilität angeht, zu sprechen. Sie ist zum Beispiel aufmerksam für den Gottesnamen und markiert den in besonderer Weise. Und das wäre, glaube ich, eher eine Bibel für Jugendliche und ältere Schülerinnen und Schüler. Und die Projektionsaufgabe, also mit Älteren wiederum zu besprechen, was leistet jetzt im Vergleich zum Beispiel, welche Kinderbibel hat natürlich auch was sehr Erhellendes, so dass das auch in der Oberstufe vorstellbar ist, mit Kinderbibeln dann als Medium zu arbeiten.

M: Wenn ich jetzt als Lehrkraft eine Kinderbibel einsetzen möchte im Unterricht, worauf muss ich da achten? Was ist da wichtig? Gibt es da Kriterien, an denen man sich langhangeln kann?

S: Ja, das ist natürlich eine spannende Frage, weil, also ich glaube, die trifft so ein bisschen im Kern von, ja, Unterrichtsplanung oder auch von didaktischem Denken, dass man ja immer gucken muss, für wen? Also was, was für wen? Und deswegen wird man natürlich gucken, passt die Kinderbibel zu dem, was ich wähle? Natürlich würde ich auch, Sie sind ja auch dann als Studierende auch Fachwissenschaftlerin und Fachwissenschaftler. Ist das eine Übersetzung? Ist es eine adäquate Elementarisierung? Ist das gelungen? Keine Verkürzung, sondern das Wesentliche muss da sein. Will ich eher eine Erzählfassung haben, die bestimmte Anliegen transportiert? Also was passt zu meiner Zielgruppe? Wie ist es mit dem Bildmaterial? Also das ist ja oft nochmal so eine ganz eigene Ebene der Kinderbibeln. Kees de Kort ist so vielen, glaube ich, prägend im Gedächtnis. Das ist zumindest für mich auch in meiner Kohorte die Kinderbibel, die mir so vor Augen steht. Würden Sie bestimmt erkennen, wenn Sie sie sehen. Ja, also ich glaube, ich könnte jetzt nicht fünf Kriterien nennen. Ich würde sagen Bereiche, für die man aufmerksam sein kann. Also ist es Übersetzung oder Übertragung? Für welche Zielgruppe ist es geeignet? Die Kinderlesebibel hat zum Beispiel eine Fibelschrift, die dann speziell sich an Grundschulkinder richtet, die damit ja als Erstleserin gut umgehen können. Die Gütersloher Erzählbibel hat die sehr anspruchsvollen theologischen Hintergründe. Eine ganz recht neue Kinderbibel, die Alle-Kinder-Bibel, hat das Anliegen, rassismuskritisch und sensibel eine Auswahl von 21 Geschichten zu präsentieren. Besonders signifikant ist oft, wie wird mit schwierigen Texten umgegangen? Was ist es für eine Textauswahl? Also kommt Briefliteratur vor? Wie ist es mit den Psalmen? Also da unterscheiden sich die Kinderbibeln eben auch massiv voneinander. Und da würde ich eben gucken, was passt zu meiner Lerngruppe und vielleicht auch was passt zu mir. Welche Sprache? Das sind ja oft auch subjektive Kriterien, die mit den eigenen Anliegen im Religionsunterricht zusammenhängen. Ich finde so ein Kriterium ist für mich schon immer, welche Textsorten werden gewählt. Also ich meine, klar, man liest keine Kinderbibel von A bis Z, aber das ist für mich interessant als Lehrkraft darauf zu gucken. Sind bestimmte Textsorten systematisch ausgeschlossen? Und ich finde eben auch immer spannend, wie wird mit „schwierigen“ Bibeltexten umgegangen? Werden die verleugnet, einfach ausgelassen? Kommen die nicht vor? Oder werden die eigentlich, also werden sie erzählerisch umgebogen, harmonisiert? Fände ich auch sehr problematisch. Oder wie kommen die eigentlich vor? Und das ist so wie so ein Lackmustest eigentlich für die jeweilige Kinderbibel. Genesis 22 ist natürlich auch in der Regel kein Text für Kinder. Also die Bindung Isaaks ist jetzt nicht der erste im Kanon der Texte, die in Schule begegnen. Aber trotzdem ist es, glaube ich, für mich als Lehrkraft interessant und gibt einen Aufschluss. Und das Gleiche auf der Ebene des Bildmaterials. Manchmal sind die Bilder auch Medien, die isoliert im Unterricht vorkommen können, weil sie noch mal eine eigene Lesart von einem Text anbieten. Und manchmal sind sie eben auch schwierig. Wenn zum Beispiel Jesus als Einziger keine Kippa trägt, wenn er im Kontext von jüdischen Menschen dargestellt wird, dann wäre das schon ein Kriterium zu sagen, also das Bild auf jeden Fall schon mal nicht bei dieser Kinderbibel. Man kann vielleicht noch sagen, so abschließend didaktisch ist es ja vor allen Dingen das Anregungspotenzial für Lehrkräfte. Also die Unterschiedlichkeit auf der Ebene wahrzunehmen, vielleicht auch eine gute elementare Sprache vorzufinden, an die ich mich, wenn ich frei erzähle, im Primarbereich zum Beispiel anlehnen kann. Ich würde jetzt für mich selber sagen, in der Sek 1, Sek 2 bin ich ja oft so textbezogen, dass ich wahrscheinlich dann doch die Basisbibel wählen würde und eher in solchen projektiven Aufgaben, was zu vergleichen damit, und das Anliegen oder die Intentionen oder die gedachten Adressaten dann wiederum von den Schülern erkennen oder interpretieren zu lassen, sehen würde. Also es ist ja noch keine Unterrichtsplanung in dem Sinne, einen Kinderbibeltext zu haben. Also würde ich eher das Anregungspotenzial didaktisch sehen, ja. Die Erzählbibel von Martina Steinkühler, die hat zum Beispiel schon so Ideen zum Theologisieren, also zu einer Fragestellung, die ich dann auch mit meiner Klasse weiterbearbeiten könnte, in der Sicht oder regt dazu an. Man kann da so, kommt man gut dorthin, wenn zum Beispiel bei dem Zöllner Levi gefragt wird, ist der eigentlich arm oder reich, wer ist eigentlich arm oder reich? Das ist dann ja auch eine Fragestellung für die Schülerinnen und Schüler.

M: Ja, vielen Dank, dass wir mit dir über so viele verschiedene Themen sprechen konnten, über Kinderbibeln, über die Vokation, jetzt weiß ich endlich, was da auf mich zukommen wird. Übers Schulreferat. Ich weiß jetzt, was ich während meines Refs für die unterrichtspraktische Prüfung machen kann: Ich kann zu euch kommen und mich beraten lassen. Vielen Dank für dieses Gespräch und danke, dass du da warst.

S: Ja, dir vielen Dank, war schön.

M: Tschüss.